

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Ilbha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rothberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. O. Rothberg in Frankenberg i. Sa.

**Preis:** An jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P; Trügerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P, früherer Monate 10 P. — **Werbungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Notizen und Ausgaben, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

**Ankündigungen** sind rechtsseitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabeblattes. Für **Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — **Bl. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg.

**Anzeigenpreis:** Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingekandt“ im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachdruck und Öfteren-Annahme werden 25 P Extragebühr berechnet. **Inseraten-Annahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Auf Blatt 454 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **Paul Weber & Co.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Frankenberg, sowie weiter folgendes eingetragen worden:

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Fortbetrieb der Eisenwarenfabrik der in Konkurs verfallenen Ida Bouise verehel. Weber in Schöpsau.

Das Stammkapital beträgt 29 500 M.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. März 1911 abgeschlossen worden.

Zum Geschäftsführer ist der Kaufmann **Paul Weber** in Schöpsau bestellt.

Der Geschäftspartner **Wilhelm Gramann** leistet außer seiner Kapitaleinlage: das deutsche Reichsgebrauchsmuster auf hohle Düse Nr. 446 581 im Werte von 2000 M., Maschinen, Werkzeuge und Geschäftseinrichtungsgegenstände lt. Eröffnungsbilanz 5000 M., fertige Waren und Rohmaterial im Werte von 10 276 M.

Der Geschäftspartner **Paul Weber** leistet: Maschinen, Werkzeuge und Geschäftseinrichtungsgegenstände lt. Eröffnungsbilanz 4200 M., sowie fertige Waren und Rohmaterial im Werte von 3400 M.

Die öffentlichen Bekanntmachungen werden von dem Geschäftsführer durch einmalige Bekanntmachung im Frankenger Tageblatt erlassen. Der Geschäftsführer hat dabei der Firma seinen Namen beizufügen. Die Zeichnung der Firma kann auch durch Stempelabdruck erfolgen.

Frankenberg, am 25. März 1911.

(A. Reg. 121/11.) **Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung für Ebersdorf.

Nachdem die Behandlung der diesjährigen **Einkommen- und Ergänzungsteuerzettel** im allgemeinen beendet ist, werden auf Grund von § 40 des Einkommensteuergesetzes und § 28 des Ergänzungsteuergesetzes diejenigen Beitragspflichtigen, welchen ihre Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, hierdurch aufgefordert, wegen Mitteilung des Einkünfteergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuerbehörde zu melden.

Ebersdorf, am 27. März 1911. Der Gemeindevorstand.

## Generalversammlung der Ortskrankenkasse Auerswalde

**Donnerstag, den 6. April 1911, abends 8 Uhr in Böllings Restauration.**

**Tagesordnung:** 1. Ablegung der Jahresrechnung für 1910. 2. Bericht der Rechnungsprüfer. 3. Kassangelegenheit.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Auerswalde, den 27. März 1911. **Max Böttger, Vorstand.**

Nach Orten außerhalb des deutschen Reichs und Oesterreichs, soweit solche im Gebiete des Weltpostvereins liegen, geschieht der Versand unseres „Tageblattes“ mit wöchentlichen Kreuzbandsendungen von uns unter Portoanfang von 2 M. 50 Pfg. per Vierteljahr.

## Die sächsische Regierung und die Heimarbeitsausstellung.

Der *S. S. Staatsanzeiger* (Dresden, Journ.) schreibt: Der sozialdemokratische Abgeordnete Biesch hat in der Reichstagsitzung vom 18. März behauptet, die sächsische Regierung habe im Verein mit dem Unternehmertum die freien — sozialdemokratischen — Gewerkschaften verhindert, sich an der Internationalen Hygieneausstellung zu Dresden durch positive Arbeit zu beteiligen, indem man die von ihnen angebotene Heimarbeitsausstellung abgelehnt habe. Diesen irreführenden Behauptungen ist zwar der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Geheimrat Dr. Pollbauer sofort energisch entgegengetreten, indem er darauf hingewiesen hat, wie die Regierung, die mit dem ganzen Unternehmen ja nur in losem Zusammenhang stehe, nur gewünscht habe, daß die Heimarbeitsausstellung objektiv gehalten und daß nicht bloß die Schattenseiten einseitig beleuchtet würden. Bei dem Interesse, das die Angelegenheit auch über die sozialdemokratischen Parteigrenzen hinaus erregt hat, soll hier nochmals kurz darauf zurückgekommen werden.

Die sächsische Regierung hat den Gedanken, die hygienischen Verhältnisse der Heimarbeit im Rahmen der Hygieneausstellung zur Darstellung zu bringen, ebenso freudig begrüßt, wie die Ausstellungsleitung selbst. Nur wünschte sie von Anfang an, daß zur Vermeidung einseitiger Uebertreibungen, wie sie die Ausstellung von Berlin und Brüssel gezeigt hatten, die Sache von den Arbeitern und Unternehmern gemeinschaftlich in die Hand genommen werden möchte, was ja seinerzeit in Frankfurt a. M. mit gutem Erfolge geschehen ist. Als die Gewerkschaften dies ablehnten, schlug sie wenigstens eine Aufnahmejury vor, die unter unparteiischer Leitung aus sachverständigen Arbeitern und Unternehmern der beteiligten Industriezweige paritätisch zusammengesetzt werden sollte. Auch darauf wollten die Gewerkschaften nicht eingehen. Und doch mußte auf Herbeiziehung sachverständiger Kreise umso mehr Wert gelegt werden, als den Gewerkschaften als solchen eine nützliche Sachkenntnis auf dem Gebiete der Heimarbeit nicht unbedingt zugesprochen werden kann. Es ist bekannt und wird von den Gewerkschaften selbst beklagt, daß sie wenigstens unter der sächsischen Heimarbeiterbevölkerung noch nicht viel von sich gefunden haben und daß diese, soweit sie organisiert ist, sich mehr den evangelischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften zugewendet hat. Aus diesen Kreisen heraus ist aber ebenso wie von den Unternehmern eindringlich gewarnt worden, den Gewerkschaften einseitig die Darstellung der Heimarbeitsverhältnisse zu überlassen.

Daß die Gewerkschaften auch beim besten Willen nicht objektiv sein würden, ergab sich schon aus ihrer Ankündigung, daß sie das „Eiland“ der Heimarbeit darstellen wollten, aus der protokolllarischen Erklärung gegenüber der Ausstellungsleitung, daß sie „nur Schattenseiten“ vorführen wollten. So hat auch der Reichstagsabgeordnete Biesch erklärt, daß sie nur Schattenseiten der Heimarbeit, Lichtseiten aber überhaupt nicht kennen wollten. Wer aber die Verhältnisse genauer kennt, weiß, daß bei der Heimarbeit neben zweifellosen Mängeln sich doch auch Lichtseiten, Vorzüge vor den Verhältnissen der Fabrikindustrie finden.

Jahr unsere sächsische Gebirgsbevölkerung mit den kargen und unfruchtbareren Ergebnissen ihrer kleinen Landwirtschaftsbetriebe ist der Nebenberuf aus der Heimarbeit zurzeit noch unentbehrlich, ganz abgesehen von den zahlreichen Saisonarbeitern, die in der arbeitslosen Winterzeit mit ihrer Familie in der Heimarbeit Beschäftigung finden. Und daß

der Verdienst tatsächlich etwas zu bedeuten hat, zeigt die nachweisbar erhebliche Beteiligung der Heimarbeiterbevölkerung an den sächsischen Sparkassen. Ein Vorgang ist weiter, daß der Arbeitsprozeß bei der Heimarbeit den Familienverband aufrecht erhält und den Eltern die Erziehung der Kinder ermöglicht. Nach den Erfahrungen bei den Jugendgerichten ist es mit der Kriminalität der jugendlichen Personen in den Familien der Heimarbeiter wesentlich günstiger bestellt, als in Fabrikarbeiterkreisen, wo der Vater und oft auch die Mutter tagüber auf Arbeit gehen und die Kinder sich selbst überlassen sind. Wer aber bei diesen Wanderungen im Gebirge Gelegenheit gehabt hat, zu beobachten, wie die Dorfbewohner vor ihren Häusern in frühlich plaudernden Gruppen an ihrer Polamentenarbeit sitzen, der wird sich den gesundheitlichen Vorzügen dieser Beschäftigung nicht verschließen können. Aber auch dort, wo gesundheitliche Gefahren nicht zu besorgen sind, sind zum Teil auf Anregung der staatlichen Gewerbeaufsicht gerade in neuerer Zeit auf hygienischem Gebiete wesentliche Verbesserungen erreicht worden, wie z. B. die sogenannte Selbstkontrolle bei der Heimarbeit in der Zigaretten- und Nahrungsmittel-Industrie.

Alles dieses müßte mit zur Darstellung gebracht werden, wenn ein objektives Bild der Heimarbeit gegeben werden sollte. Dagegen gehören einseitig aufgestellte Lohnstatistiken, die den Umstand verschweigen, daß es sich hier vielfach um Nebenberufsdienst, um ganz alte oder langlebige Arbeiter, sowie um sogenannte halbe Arbeitskräfte handelt, streng genommen gar nicht in den Rahmen einer Hygiene-Ausstellung und würden hier für alle Teile nur schädlich wirken, da solche Lohnstatistiken, an so hervorragender Stelle und mit dem Stempel einer vermeintlichen amtlichen Bestätigung dargestellt, erhaltungsgemäß nur zu leicht das Ausland zur Begründung einschneidender Zollmaßregeln veranlassen, die den Unternehmern Schaden, den Arbeitern aber in keiner Weise nützen, ihnen vielmehr nur die Arbeitsgelegenheit verkümmern würden.

Diesen Erwägungen, die in den Besprechungen der Regierung mit den Unternehmern und der Ausstellungsleitung zum Ausdruck gekommen und die von letzterer auch den Gewerkschaften vorgestellt worden sind, konnten und wollten die letzteren nicht Rechnung tragen. Infolgedessen mußte auf die Darstellung der Heimarbeit in der Hygieneausstellung verzichtet werden.

## Die Jubiläumsfeier in Italien.

Zur italienischen Jubiläumfeier wird weiter gemeldet, daß in Venedig auch die deutsche Kaiserjacht „Hohenzollern“ und deren Begleitschiff „Königsberg“ über die Zoppen geflaggt hatten, und daß die „Königsberg“ bei der Flaggenparade einen Salut von 21 Schuß abgab. Derselben Salut feierte das deutsche Kriegsschiff bei der abendlichen Flaggenparade ab. Im Auftrag des Kaisers legte Generaladjutant v. Scholl am Denkmal König Viktor Emanuels einen prächtigen Kranz nieder, dessen schwarz-weiß-rote Schleife die Widmung in italienischer Sprache enthielt. Das Kaiserpaar schaute der Kranzniederlegung von der „Hohenzollern“ aus zu. Kaiser Wilhelm überbande dem König ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm. Der Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg stattete in Berlin dem italienischen Botschafter Borja einen längeren Besuch ab, um ihm seine Glückwünsche auszusprechen. Die Reichshauptstadt Berlin überbande dem römischen Bürgermeister Nathan telegraphisch die herzlichste Gratulation.

Im Senatsspalast auf dem Kapitol zu Rom fand die Festigung der Gemeindevetretung, an welcher der König teilnahm, mit ungewöhnlichem Glanze statt. Bei der Ankunft

wurden der König und die Königin mit endlosem Jubel begrüßt, während die historische Glocke ihre Klänge vom Turm des Kapitols herniederläute. Nachdem sich das Königspaar auf dem Thron niedergelassen hatte, hielten die Präsidenten des Senats und der Kammer, sowie der Bürgermeister Nathan Guldigungsansprachen, auf die der Monarch dankend erwiderte. Auch die Rückfahrt zum Quirinal gestaltete sich wieder zu einem Triumphzug sondergleichen. Der König verlor mit lauter harter Stimme seine Rede, die von fortwährendem Beifall begleitet war, bei den bedeutungsvollsten Stellen aber geradezu Stürme begeisterter Kundgebungen entsetzte. Er begann mit dem Schwere, daß Italien immer freier, glücklicher, geachteter werden solle. Mit Rom als Hauptstadt, so fuhr der Monarch fort, verlorpört Italien das ruhige Nebeneinanderleben von Reich und Staat, es verbürgt die volle erpriehtliche Freiheit der Religion wie der Wissenschaft. Der König erinnerte dann an die schöne Sentenz seines Vaters: Ein sei Italien römisch gewesen, heute sei Rom italienisch, jenes sei der Ausdruck der Macht gewesen, dieses der Ausdruck des Rechts — und eröffnete zum Schluß eine Perspektive auf den Aufstieg Italiens zu immer höheren Idealen und einer glänzenden Zukunft. Der Jubel, der bei diesen Worten den Saal durchbrauste, war ohne Grenzen.

## Verliebes und Sächsisches.

Frankenberg, 27. März 1911.

### Konfirmationsgeschenke.

Ein Andenken an den Tag der Konfirmation wird gern gegeben. Eltern, Vaten, Großväter, Großmütter, Onkels, Tanten, Freunde und Bekannte wetteifern in Gaben der Liebe. Wer's kann, greift etwas tiefer in denbeutel. Warum auch nicht? Es ist nur einmal im Leben Konfirmation, und gerade das Angebinde zur Einsegnung erinnert noch lange an harmlose, glückliche Jugendtage. Die Hauptsache liegt natürlich in der Bestimmung des Gebers und im idealen Zweck des Ganzen. In manchen Familien wird schon die bescheidenste, ähnlere Ausstattung des Kindes als Geldsorge empfunden. Soll noch etwas Besonderes geschenkt werden, so muß eben irgend etwas Einfaches und Billiges herhalten. Ein wohlbezogenes Kind nimmt jede freundliche Gabe gern und dankbar entgegen. Es nützt nicht und stellt keine unnützen Vergleichnisse an. Auch bei den Konfirmationsgeschenken waltet eine gewisse Sitte oder Tradition. Viele Jungen erhalten da die erste Taschenuhr. Das ist eine Freude und ein Glück, und immer wieder wird ein Blick aufs Zifferblatt gemorfen. Die Uhr soll eine unaufdringliche, aber beständige Mahnung sein: *Qui geht die Zeit — zur Ewigkeit!* Sie warnt: vergeude und verträume nicht, was Dir an Tagen und Jahren gegeben ist! Sie spricht mit ihrem fortwährenden Ticken und Räden etwas aus, das Goethe in die kurzen Worte faßte: „Tätig zu sein, ist des Menschen erste Bestimmung!“ Das goldene, silberne oder schlichtere Umhängekreuz der Mädchen hat ebenfalls seine tiefe Symbolik. Das Heilandskreuz auf Golgatha steht im Hintergrund. Die Innigkeit des religiösen Gemütslebens, wie unerlässlich wichtig ist sie im Menschensein! Und wie ist religiöse Klarheit und Bekenntnisfreudigkeit gerade auch der deutschen Frauenwelt schönster Schmuck! Das blendende neue Gesangbuch im schmunzelnden Einband: es möge recht fleißig